

Wiler Zeitung, 18. März 2014

Faszinierendes Klangmärchen



Die Camerata Helvetica unter der Leitung von Urs Schneider spielt in der evangelischen Kirche Niederuzwil. (Bild: Carola Nadler)

Die Camerata Helvetica unter der Leitung von Urs Schneider gestaltete das letzte Saisonkonzert des Konzertzyklus Uzwil. Im Zentrum des Konzerts stand «Das Märchen vom Appenzeller Zäuerli».

CAROLA NADLER

NIEDERUZWIL. Trotz des prachtvollen Frühlingswetters war am Sonntagnachmittag eine grosse Publikumsschar in die evangelische Kirche Niederuzwil geströmt, um die Kombination zweier Klangwelten zu erleben: Zäuerli, der Appenzeller Naturjodel, und Sinfonieorchester. Noldi Alders «Das Märchen vom Appenzeller Naturjodel» aus dem Jahr

2012 wurde von den drei Jodlern Walter Frick, Hansueli Gähler und Walter Neff sowie der Buebe-Chlausgruppe aus Urnäsch gesungen. Über zerbrechlichen Melodielinien der Streicher setzten am Beginn des Märchens mächtige Glocken ein, die von der Türe her geläutet wurden – archaisch zog eine andere Welt in die Kirche ein, erzählte von Urgewalten

und Mächten, die aus dem Bewusstsein der Menschen verschwunden sind. Oder doch nicht?

Spürbare Urgewalt

Spürbar war diese Urgewalt jedenfalls. Urs Schneider verstand es, die verschiedenen Klangbilder, die teilweise ins Atonale hineinreichten, auszureizen. Lustvoll wurde der Kontrast zu den Zäuerlistimmen der drei Jodler und den Buben musiziert. Ein Klangerlebnis waren auch die traditionellen Weisen, die im Orchesterklang eine ungewohnte Fülle fanden. Für ein Märchen fehlte dem Werk allerdings die Erzählung – so wirkte es eher wie eine Phantasie.

Des Weiteren stand eine kleine Sinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart auf dem Programm. In einem Zug liess Urs Schneider die Camerata Helvetica die drei Sätze der D-Dur-Sinfonie spielen und brachte in seiner Interpretation einen enormen Facettenreichtum zuwege. Durch die nahtlose Aneinanderreihung der Sätze entstand ein überraschendes

Gesamtgefüge, dynamisch und spannend zum Zuhören.

Werke von Mozart und Dvorák

Ebenfalls von Mozart war das «Rondo in a-Moll für Klavier», jedoch 1888 von Heinrich von Herzogenberg für Violine und Orchester eingerichtet. Die Orchestrierung versetzte das Werk in eine warme Melancholie, verlor sich aber nicht in die Emotionalität der Romantik, sondern wahrte Mozarts Klarheit. Als Soloviolinistin brillierte Laura Mead. Zuletzt stand mit einer Streicherserenade von Antonin Dvorák ein fünfsätziges Werk auf dem Programm, das den Charakter des Jodelmärchens aufgriff und von volkstümlicher Melodik geprägt war. Als Zugabe spielte das Orchester eine Eigenkomposition von Urs Schneider: einen romantischen Streichersatz, in welchem der Dirigent und Mitbegründer des Konzertzyklus Uzwil «Der Lindenbaum» von Schubert und «An der Strasse steht ein Lindenbaum» von Gustav Mahler verarbeitet hatte.